

25-2466-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
B A U R , Ernst W.	2466	I	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog: Zusammenbruch IV - 8. München Widerstand II - 2.04 PSC III - Krieg Polenfeldzug - 2a	Baur, Ernst W. Ferber, Ernst

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert:Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Windfahnen aus Kruppstahl

von Ernst W. Baur

25-2466-2

Institut für Zeitzeugnisse ARD 010	
Akz. 8462/94	Bl. 25 2466
Rep.	Bl. 72

Am 1. September 1939 um 05.45h begann der "böhmische Gefreite" (so nannte ihn Hindenburg herabschätzend und unterschätzend), alias der "Führer" seinen lange ersehnten und geplanten Angriffskrieg im Osten "zur Eroberung des notwendigen Lebensraumes". Unsere Einheit, die 3. Schützenkompanie des Münchner aktiven Infanterieregiments Nr. 19, dem die "Tradition" des ehemaligen Führerregimentes (16. Bayerisches Reserve-Infanterieregiment, 1914/18) übertragen worden war, verließ schon am Nachmittag des Vortages (31. August 1939) ihr vierwöchiges Lager in Turzovka, Slowakei und marschierte die ganze Nacht hindurch (35 km) um "rechtzeitig und planmäßig" am 1. September kurz nach sechs Uhr früh vor dem ersten polnischen Ort in einem dreistündigen Gefecht zu liegen.

Der urplötzliche Übergang vom Frieden zum Krieg stellte mich vor ein schwieriges psychisches Dilemma. Wir die Angreifer, die Eindringlinge, die Verbrecher, sollten nun "auf Befehl des Obersten Befehlshabers", eines schizoiden Fanatikers mit einem enorm aufgeblähtem Ego ohne Id auf Menschen schießen, die weder uns noch anderen etwas zuleide getan hatten. Ich wuchs auf in einem religiösen Elternhaus, indem Nichttöten ein selbstverständliches, absolutes Gebot war. Selbst staatlich stand bisher auf Mord Todesstrafe - falls der Täter nicht ein Braunhemd trug. Hier an der polnischen Grenze warf man uns nun innerhalb von Sekunden in eine Tötungsorgie.

Wir wurden vorher nicht aufmerksam gemacht, daß sich in dem mit dichtem Gebüsch umgebenen Dorf die Polen verschanzt hatten. Als MG-Schütze "Eins" ging ich, wie sie uns das in einem entsetzlichen langen und sturen Jahre eingedrillt hatten, ganz vorne: MG nach vorne! Als wir wenige Vorderste, die sogenannten Kugelfänger, auf etwa vierzig Meter an die Buschreihe gekommen waren, erscholl ein lauter polnischer Pfiff und der Totentanz begann. Die Hölle brach urplötzlich los und ich erinnere mich nach 55 Jahren noch genau wie halbrechts vor mir die Ackererde von den polnischen MG-Einschlägen mannhoch spritzte. Die Polen benutzten die älteren, wassergekühlten deutschen Maschinengewehre, die ihnen Hitlers Regierung sinnigerweise vorher verkauft hatte. Das polnische MG streute für eine sehr lange Zeit immer wieder den Acker in S-förmigen Reihen ab. Die verborgen liegenden polnischen Gewehrscützen zielten gut, so daß der Dreck von ihren Geschosseinschlägen hin und wieder an meinen Helm spritzte. Die Geschosse welche vorbeiflogen, erzeugten je nach ihrer Distanz entweder einen scharfen Knall oder mehr minder lange Summtöne in verschiedenen Tonlagen, die Dissonanzen des "Danse macabre". Nach entschieden "unteutscher" und unmilitärischer Art zog und ziebe ich jedoch die Töne von Camille Saint-Saens' Cellokonzert vor. In jener mißlichen Lage sah ich mich schon mit einem polnischen Loch in meiner Stirne, ein "Heldentod", um den "unabänderlichen Willen" des "Führers" auszuführen. Mein MG hatte eine Trommel mit fünfzig Schuß Munition aufgesetzt, d.h. vier Sekunden lang Geratter in die Büsche und dann wäre ich ein wehrloses Primärziel auf dem flachen Acker gewesen für die nächsten Stunden. Meine drei Munitionsträger hatten es vorgezogen zusammen mit dem größten Teil des Zuges und dem Kompanietrupp in einem mannstiefen ausgetrocknetem Bachbett weit hinter mir Deckung zu nehmen und dort "die Stellung zu halten". Hitler hatte großmaulig und lügnerisch in Berlin bekannt gegeben "seit heute früh um Fünf Uhr 45 wird zurück geschossen". Ich beschloß vernünftig zu reagieren und nicht "zurückzuschießen", sondern die fünfzig Schuß zu "sparen" und stellte mich drei Stunden lang tot. Die wenigen anderen, die noch nicht tot auf dem Acker lagen, taten das Gleiche, von "Begeisterung" keine Spur und der angeborne Wille zur Lebenserhaltung siegte über Heldennut, Heldendrang und Heldentod oder wie Hitler es genannt hätte: "Der innere Schweinehund siegte". Nach drei Stunden zogen sich die Polen aus dem Dorf zurück weil sie von einer anderen Seite her angegriffen wurden. Drei Stunden Scheintod ist eine lange Zeit, wenn man von Ameisen

geplagt und der Hitze der aufsteigenden Sonne ausgesetzt ist, aber es ist noch wesentlich kürzer als eine Ewigkeit. Für die Letztere hätte ich zwar eine "Ehrensalve" und ein Holzkreuz verliehen bekommen und meine Eltern hätten einen Formbrief vom Kompaniechef erhalten, unterschrieben "in stolzer Trauer" mit "Heil Hitler". Die hospes Spartae . . . Wanderer kommst du nach Deutschland, verkündige dorten, du habest - uns hier liegen gesehn, wie es der "Führer" befahl! Le loi, c'est moi! Für "Führer, Volk und Vaterland" hatten wir unsere "Feuertaufe" erhalten, wie Militärfachleute es so malerisch und schöngeistig ausdrücken. Meine Geburtstaufe mit Wasser war mir wesentlich lieber gewesen, obwohl ich damals angeblich gebrüllt haben soll.

Am 2. und 3. September durchbrachen wir die polnische Grenzbunkerlinie bei Wegierska Gorka, wobei die "Feuertaufe" zur Feuertraufe wurde: "MG nach vorne!". Am darauffolgenden Tage rückte unsere Kompanie spätnachmittags in eine Ortschaft in der Nähe von Zywiec (75 km südwestlich von Krakau) ein, um für die Nacht zu biwakieren. Es herrschte noch Tageslicht und da ich während der vorangegangenen Kampftage keine Gelegenheit gehabt hatte zu fotografieren, knipste ich noch einige nahe Szenen u.a. wie einer unserer Kompanietruppmelder, Hans Rothballer, fünf gefangene polnische Zivilisten abführte. Erst am Morgen nach jener Aufnahme erfuhr ich welch betrübliche Bewandnis es mit dieser Fotoszene hatte.

Auf dem Hofe des Bauerngehöftes, in dem sich unser Kompaniechef Oberleutnant Ernst Ferber mit seinem Reitpferd und dem Kompanietrupp einquartiert hatte, erschien plötzlich ein verschlafener polnischer Zivilist, der über die Anwesenheit des deutschen Militärs so überrascht war wie der Kompanietrupp über das unerwartete Erscheinen des Polen. Er wurde gefangen genommen und dann durchsuchte der Kompanietrupp den Heustadel, wobei sie noch eine Reihe schlafender Zivilisten fanden, die sich ohne Gegenwehr ergaben. Die Zivilisten wurden abgeführt, was ich zufällig fotografiert hatte, und außerhalb der Ortschaft erschossen. Diese Nachricht wurde mir von einem Kompaniekameraden vertraulich mitgeteilt mit der Bemerkung vorsichtig zu sein in der Weitergabe, da offiziell eine Kenntnis davon unerwünscht sei. Ich hörte auch nie jemanden anders darüber sprechen. Zwei Wochen endlos langer Märsche und zum Teil harter Kämpfe bis nach Lemberg folgten, in Hitze, Staub, Durst und bei minimaler Verpflegung. Der Anblick der sinnlosen Zerstörungen, der vielen zerfetzten und durchlöcherten Menschen- und Pferdeleichen in diesen Wochen ließ mich die Zivilistenmorde vorübergehend vergessen, aber nachdem meine Filme entwickelt worden waren, kamen mir die ersten seelischen Eindrücke der frühen völkerrechtswidrigen Brutalitäten gegenüber Zivilisten wieder ins Bewußtsein. Später wurde die Vernichtung von Nichtkämpfenden von beiden Seiten in großem Stile durchgeführt, Aug' um Aug', und die militärischen Orden und Beförderungen sprangen vom laufenden Band. Unser Kompaniechef Ernst Ferber erhielt das EK 2.Klasse. Der "ethnic cleansing job" by Zywiec wurde dabei nicht erwähnt. Das Geschäft der "östlichen Untermenschenausrottung" wurde dann bald von der deutschen Polizei und der SS in großem Stile weitergeführt. Unsere 7.Infanteriedivision wurde anfangs Oktober 1934 an die Westfront zum bevorstehenden Angriff auf Belgien und Frankreich verlegt. Diejenigen, denen das Holzkreuz verliehen worden war, blieben in Polen zurück.

Der damalige Oberleutnant Ernst Ferber machte militärische Karriere durch den Generalstab und die "Gruppe Gehlen" bis zum demokratischen Bundeswehrgeneral und NATO-Kommandeur Europa-Mitte. Die Tätigkeit der Gruppe Gehlen ist sehr treffend beschrieben bei Christopher Simpson in seinem Buch "Der Amerikanische Bumerang" (im Original "Blowback"). Skeletons in the closet stellen offenbar kein militärpolitisches Karrierehindernis dar, sondern im Gegenteil eine Absprungrampe. Predigte doch der hinkende Advokat des Teufels, Dr. Göbbels: "Ihr müßt hart sein wie Kruppstahl, zäh wie Leder und" drehbar wie Windfahnen!

Ernst Ferber, Bundeswehrgeneral a.D., lebt jetzt in München, the skeletons are safely locked up in the closet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



25-2466-4

(English Translation)

Weather Vanes Of Krupp Steel

by Ernst W. Baur

On September 1, 1939 at 5:45 AM, the "Bohemian Corporal" (as President Hindenburg called Hitler) alias 'the Fuehrer' started his long planned and longed for war of conquest in the East for his "essential living space." Our unit, the Third Rifle Company of the Munich Infantry Regiment Nr. 19, which carries forth the tradition of Hitler's former regiment (the 16th Bavarian Reserve Infantry Regiment 1914/18), left its four week bivouac in Turzovka, Slovakia the afternoon of the previous day and marched 35 km throughout the night to arrive "according to plan, in time" for a three hour battle at the first Polish village.

The sudden transition from peace to war confronted me with a difficult spiritual dilemma: We, the attackers, the perpetrators, the criminals at the "order of the Supreme Commander", a schizoid fanatic with an enormous ego sine id, are now supposed to shoot at human beings who have caused neither us nor other people any harm. I grew up in a home with religious parents in which killing was considered a capital crime. In the Reich, until now, murder had been punishable by death - except when the murderer was a Brownshirt. Now here, at the Polish border, we were thrown into a killing frenzy.

We had not been warned that the Poles were entrenched in the brush at the edge of the village ahead. As a machine gunner I was on point, just as we had been trained during a entire year of very monotonous drill: "Machine gun forward!" We few out on point, the so-called "bullet catchers" were only about forty yards from the hedgerow ahead of us when a loud Polish whistle sounded and the dance of death began. Instantly, all hell broke loose: I shall never forget how the dry soil blasted into the air just a few feet half right ahead of me. The Poles were using the older model German machine gun which Hitler's government had so thoughtfully sold them before the war. For a long time the Polish machine gun just ahead of me strewed its bullets periodically in S-shaped lines across the field. The well concealed Polish riflemen aimed so accurately that the impact of their fire repeatedly sprayed dirt onto my helmet. Depending upon their distance, the passing bullets generated various sounds ranging from a sharp pop to a more or less long humming tone of varying pitch, the dissonances of the "Danse Macabre". In a decidedly "non-Teutonic attitude of life", I however prefer the sounds of Camille Saint-Saens' cello concerto. I pictured myself with a Polish bullet hole in my forehead, dying a "hero's death" to fulfill the "unalterable will" of the "Fuehrer." My machine gun had a drum magazine with fifty rounds attached to it, just enough ammunition for a futile four second burst into the bushes, after which

25-2466-5

I would have represented a helpless primary target on a flat, cover-less field for the following hours. The three members of my team who carried the ammunition had taken cover with the rest of my platoon and the company headquarters in a dry creek bed far behind me "to hold the position more securely."

Hitler, the loud-mouthed liar, had announced to the world from Berlin "Since this morning at 5:45, we are shooting back!" Myself, I had decided not to "shoot back" but to try to save my fifty rounds and my life as well by playing dead. Every other survivor on this field had also feigned death, there was no evidence for an enthusiastic heroic courage and heroic death.

After three hours, the Poles were attacked from another side and retreated. While three hours of "death" is a long time, especially when plagued by ants and ever increasing heat from the rising sun, it is still far shorter than eternity. For the latter, they would have awarded me an "honor volley" and a wooden cross. My parents would have received a form letter from the company commander signed "in proud sorrow" with "Heil Hitler." Dic hospes Spartac . . . "Wanderer, on your way to Germany, report that you have seen us lying here dead at the Fuehrer's will." Le loi c'est moi!

I had received my "baptism of fire" for "Fuehrer, Volk and Vaterland", as German military specialists express it so esthetically and picturesquely. As for myself, I preferred my birth baptism with water, even though I was told that I cried unceremoniously then.

On the 2nd and 3rd of September we broke through the Polish border forts at Wegierska Gorka, whereby the "baptism of fire" became a hail of bullets. "Machine gun forward!" By late afternoon on the following day our company arrived at a town near Zywiec (75 km southwest of Krakow) to bivouac for the night. It was still light and because I had had little opportunity to take photographs during the preceding days of combat, I took some pictures of the surroundings, among them one of our company messengers, Hans Rothballer, leading away five Polish civilians.

Only on the following morning did I learn confidentially from another member of our company the story behind that picture: In the barnyard of the farm in which our company commander, 1st Lt. Ernest Ferber, had quartered himself, his horse and the company headquarters squad, a sleepy Polish civilian suddenly emerged from the barn. He was as surprised by presence of the German soldiers as they were by his sudden appearance. He was taken prisoner and the barn was searched, whereby the soldiers found several more sleeping civilians. They offered no resistance.

Allegedly, the soldiers also found some weapons in the barn. As I photographed them, the civilians were being lead outside the village, where they were shot. The knowledge of these civilian murders was suppressed; I never heard anybody else mention it.

25-2466-6

Owing to the following grueling fortnight, the long daily marches to Lwow and back to Przemyśl marked by heat, dust, thirst and minimal food supply, seeing the horrible destruction and the many mangled human and equine bodies, the memory of these civilian murders faded temporarily. But after the fighting had subsided, the impressions of these first war atrocities against civilians returned into my consciousness.

At the end of the Polish campaign, our company commander Ernst Ferber was the only member of our unit to receive the Iron Cross Second Class.

Ever since September 1939 I have repeatedly asked myself why the leader of our unit was so eager to escalate the brutalities of an already terrible war in those very first days, to be in competition so to speak with the "ethnic cleansing" work of the SS and German police units which followed the Army. Oderint, dum metuant!

1st Lieutenant Ferber's career saw a meteoric rise through the German General Staff and the "Group Gehlen" culminating in the rank of general in a postwar, democratic Bundeswehr and ultimately as NATO Commander Europe Center. The activities of the "Group Gehlen" are accurately described by Christopher Simpson in his book "Blowback."

Having skeletons in one's closet sometime represents no impediment to a career; on the contrary it can serve as a spring board. As the limping Devil's advocate (Dr. Goebbels) preached, "You must become as hard as Krupp Steel, as tough as leather . . ." and as changeable as a weather vane. The retired General Ferber now lives in Munich, enjoying his pension and his perks, the skeletons of his past securely locked up in his closet.

ERNST W. BAUR, M.D.
P.O. BOX 44106
TACOMA, WA 98444

25-2466-7
[Handwritten signature]

Der 28. April 1945 in Muenchen - Wo ist die FAB.

Ernst W. Baur

Die amerikanischen Divisionen rollten auf Muenchen zu. Es war allgemein bekannt und angenommen, dass der NS-Gauleiter Paul Giesler beabsichtigte München bis zum letzten Volkssturmann, bis zur letzten Frau und Kind zu verteidigen, die uebrig gebliebenen letzten zwanzig Prozent Wohnraum Muenchens in Schutt und Asche zu legen fuer seinen Fuehrer Adolf Hitler, der Deutschland und das deutsche Volk zerstoert wissen wollte, weil es sich ihm nicht wuerdig gezeigt hatte."

Mit Muehe, Unverfrorenheit und dem gewagten Risiko einer Schnellkriegsgerichtsverhandlung hatte ich fuer den 27. April 1945 eine Versetzung zum Lazarett Muenchen erreicht, anstatt im Lazarett eines sicheren Alpenortes von der Front ueberrollt zu werden. Ich wollte zum "Endkampf" in Muenchen sein. Nachdem die "Hauptstadt der Bewegung" den braunen Schrecken gezeugt, geboren und grossgezogen hatte, hegte ich die vage Hoffnung, dass die Stadt vielleicht die Schande gutmachen und den Nationalsozialismus auch begraben wuerde bevor die Alliierten einrueckten. Ich kannte einige wenige mutige Leute in Muenchen, aber ich hatte keine Ahnung von einem geplanten Widerstand der Freiheitsaktion Bayern.

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 8399/93	25 2466
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kat. Ra

Als ich mich am Freitag, den 27. April 1945 spaetnachmittags beim Standortarzt Muenchen, Oberfeldarzt Dr. Berten, meldete, sagte er mir ich haette am naechsten Montag frueh zum Dienst als Anaesthetist im Lazarett anzutreten. Dieser Optimist entliess mich dann mit einem militaerisch-zackigem "Heil Hitler". Ich sah ihn uebrigens auch noch am 28. Mai 1945 einen seiner "Kameraden" mit dem "Deutschen Gruss" gruessen, vermutlich aus seniler Verbortheit.

Gesegnet mit des Fuehrers Heil fuhr ich auf meinem vielmals geflickten Fahrrad um Muenchens Schutthaufen herum zu meinem Nachtquartier am suedlichen Stadtrand, wobei ich auf den Geschuetzdonner im Westen und Norden Muenchens horchte. Wuerden die Amerikaner es ueber das Wochenende nach Muenchen schaffen? Am Abend traf ich mich mit einem alten Freund und Kriegskameraden um die Situation zu besprechen.

Am fruehen naechsten Morgen wurden wir von einem freundlichen Hausbewohner auf die Rundfunkdurchsage der FAB alarmiert. Wir hoerten uns den Aufruf selbst an, das Signal "Fasanenjagd" war nicht misszuverstehen. X, vormals bei den Pionieren und jetzt Sanitaetsfeldwebel, und ich waren sofort auf Raedern stadteinwaerts, um uns den Aufstaendischen, der "kleinen Verbrecherclique", wie Gauleiter Giesler sie nannte, anzuschliessen. Sie wuerden, dessen waren wir uns klar, jeden Mann brauchen.

Wir suchten die F&E. Auf dem Wege ins Stadttinnere fuhren wir bei der Ortsgruppenleitung Obersendling vor. Alle Fenster und Tueren waren mit schweren Bohlen vernagelt. Wo sind des Fuehrers tapfere Recken? Die Strassen der Vorstaedte waren menschenleer. Endlich, in Neuhofen, treffen wir einen Braunen, einen NSKK-Mann mit zwei Wassereimern. X faehrt ueber die Strasse, zeigt dem Mann seine Pistole und interrogiert ihn. Der Mann ist von der NSKK-Schule im Hintergebäude um die Hausecke. Sein Trupp ist bewaffnet und ueber den F&E Aufstand informiert. X schlaegt vor den Trupp zu entwaffnen und befiehlt dem Wassertraeger uns zu begleiten, damit er nicht inzwischen Hilfe holen kann. Dem Kerl ist offensichtlich mulmig zumute, er will wohl vor seinen Kameraden nicht als Verpfeiffer erscheinen und auch nicht in einen Kugelwechsel kommen, den er anscheinend erwartet. Er geht deshalb so langsam wie moeglich und ich sehe, dass wir so nicht zum Ziele gelangen werden. Meine "Neunzehner" Infanterieausbildung und Fronterfahrung muessen mir jetzt zugute kommen. Ich fahre mit entsicherter Lugerpistole voraus, im Schwung um die Ecke der Autoeinfahrt.

In der Hofmitte unterhalten sich lebhaft zwei Maenner, einer in brauner Uniform, der andere, offensichtlich der Posten, in einem knoehellangen grauen Ledermantel. Bei meinem Erscheinen springt der Braune schnell ueber den Hof und verschwindet hinter einer Garagentuere. Der Posten wendet sich gegen mein anrollendes Fahrrad. "Haendehoch." Ermacht ein-zwei Schritte naeher gegen mich. Ein zweites "Haendehoch", da greift er nach der Pistole. Schuss, er faellt nach hinten um. Im selben Moment werfe ich mein Fahrrad

weg, drei-vier lange Spruenge und ich reisse die Garagentuere auf hinter welcher der Braune verschwunden war. Da stehen sie alle, des Fuehrers tapfere braune Recken, keiner bei der Wehrmacht oder an der Front. "Haendehoch". Alle Arme gehen hoch, sie haben die vorherige Postenaufforderung und den Schuss gehoert. Nun ist auch X heran. "Waffen abliefern"! Sie haben "keine Waffen". X droht ihnen mit dem Erschiessen, falls wir welche finden wuerden; da ruecken sie wenigstens mit einem Infanteriegewehr und einer Pistole heraus. Das Gewehr wird unschaedlich gemacht, die Pistole werden wir wahrscheinlich brauchen. Zum Durchsuchen nach Waffen ist keine Zeit, denn der Wassertraeger ist inzwischen entkommen und zum Telefon gelaufen um Hilfe zu holen. Wir muessen weiter! Wo ist die FAB?

Einige hundert Meter weiter rast ein offenes Cabriolet mit vier SS-Offizieren in schwarzer Uniform in Richtung NSKK-Schule. Sie fahren so schnell, meine Pistole wuerde nicht einmal das Auto treffen. Im selben Moment bemerke ich an der noerdlichen Harsseinfahrt eine verstaerkte, schwerbewaffnete Heeresstreife unter dem Befehl eines Offiziers. Sie kontrollieren alles was da stadtauswaerts krecht und fleucht, lassen uns jedoch unbehelligt passieren, da wir offensichtlich hinein in den Mist, nicht hinausfahren wollen.

Unser weiterer Weg fuehrt am Denkmal des Schmieds von Kochel vorbei. Vor siebenundzwanzig Jahren wurde ich ganz in der

25-2466-11

Nahe des Denkmals geboren und als Vorschuljunge spielte ich oft an den Stufen des Mannes mit dem riesigen Morgenstern. Schon als kleiner Junge bewunderte ich seinen legendären Mut und seine Standfestigkeit, seinen letzten Kampf gegen die Unterdruecker, die Panduren- und Kroatenreiter des oesterreichischen Kaisers Leopold I. Werden wir heutw einen aehnlichen Stand gegen die "Panduren" des "Boemischen Gefeierten" Adolf I. fuehren muessen? Gegen moderne Waffen sind unsere Lugerpistolen nicht viel mehr wert als zu Leopolds Zeiten ein Morgenstern.

Keine weiteren Streifen und nur wenige Fussgaenger sind zu dieser fruehen Tageszeit zu sehen. Anscheinend hat die heraufbrechende Goetterdaemmerung einen negativen Einfluss auf die Verkehrsdichte. Wir fahren zur "Muenchner Neuesten Nachrichten". Menschenleer sind das Gebaeude, die Sendlingerstrasse und das Neue Rathaus. Wo ist die FAB? Wir kommen in die Residenzstrasse. Die SS-Wache an der Residenz und am "Mahnmal" ist verschwunden. Vor der beschaedigten Feldherrnhalle ist eine Machinengewehrmannschaft in Stellung gegangen. Sie haben seltsam aussehende Uniformen an, weder Wehrmacht, noch SS, noch Braun. X geht hin um vorsichtig zu erfahren fuer welche Seite sie die leere Ludwigstrasse hinunterschiessen wollen. Er kommt gleich wieder zurueck: Gauleiterleute! Auweh! Wir fahren durchs "Drueckebergergassl" und die Eriennerstrasse zur Tuerkenkaserne. Auf welcher Seite steht das Reservebataillon des IR 61 (Regiment EPP)? Ein schwacher Zug rueckt mit umgehaengten Gewehren unter dem Befehl eines Leutnants soeben aus. Wir brauchen garnicht erst zu fragen, augenscheinlich "erfuellen sie ihre Pflicht fuer den Fuehrer" - und fuer Paul Giesler. Wo ist die FAB?

Unsere Odyssee bringt uns ueber die Ruinenplaetze des

25-2466-12

Stachus und Hauptbahnhofs auf die Schwanthalerhoehe. Na endlich!
Ueberall haengen weisse Bettuecher aus den Fenstern der Mietwohn-
haeuser. Es ist eine wahre Freude dieses Bild zu sehen. Diese
einfachen Leute demonstrieren mutig, klar und offen, dass sie
genueg haben von dem Groessenwahnsinn, Zerstoerungswahn und
Schwindel des Psychopathen im Reichskanzlerbunker. Hier ist die
langgesuchte FAB! Die Strasse ist belebt und ich halte am Strassenrand
an, auf meinem Fahrrad sitzend, um das einmalige Schauspiel zu
geniessen. Eine schwarze Limousine mit Lautsprecher, einem Fahrer
und einem Mitfahrer, faehrt langsam vorbei und ruft die Einwohner
auf: Setzt weisse Flaggen, der Krieg ist aus! Der Wagen ist noch
keine dreissig Meter weitergefahren, da rennt ein Soldat auf mich
zu, deutet auf jenes Auto und befiehlt mir in aufgeregtem Tone:
"Herr Leutnant, Herr Leutnant, verhaften Sie sofort diese Leute,
die rebellieren gegen den Fuehrer". Der junge Mann ist etwa 19 bis
20 Jahre alt, traegt saubere, anscheinend neue Heeresuniform,
nichts abgetragen, kein Frontdreck, auch keine Waffen, nur ein
feldgrauer Waeschebeutel in einer Hand. Fuer den Bruchteil einer
Sekunde verbluefft mich die Frechheit dieses fanatischen jungen
Kerls. Sein geliebter Fuehrer hat bereits Millionen von Menschen
an der Front, hinter der Front und in der Heimat ermorden lassen
und dieser Fanatiker will den Danse macabre weiterfuehren. Der
Bursche ist offensichtlich gefaehrlich fuer die zwei Maenner der
FAB im Auto, fuer die vielen mutigen Zivilisten mit den weissen
Flaggen vor ihren Fenstern und nicht zuletzt auch fuer uns.

25-2466-15

Andererseits tat mir der Junge leid, ihm war wahrscheinlich die Idiotie im Elternhaus, in der Hitlerjugend, in der Schule und beim Militaer ueber viele Jahre hindurch eingetrichtert worden. Er sah keineswegs aus als haette er das Morden an der Front oder das Sterben in den Lazaretten miterlebt. Er agierte noch begeistert fuer den Fuehrer, der damals tief im Bunker der Reichskanzlei in Berlin sass und seine feige Fahnenflucht durch Selbstmord vorbereitete. Ich musste mich blitzschnell entscheiden und handeln. Es war klar, dass ich den Karl nicht gefangensetzen und auf meiner Radstange mitfuehren konnte. Andererseits musste er eine Lektion erhalten, die ihm den Unsinn des Allmachts- und Unfehlbarkeitglaubens an den Fuehrer erschuetterte und ihn von weiteren Heldentaten fuer den Fuehrer abhielt. Ich lehnte mich vor und gab ihm mit ausgestrecktem Arm eine "urbayerische Watschn", was wohl einmalig war in der Geschichte der zwoelfjaehrigen "Grossdeutschen Wehrmacht". Sie erschossen die Leute, hingen sie an Baeumen auf oder auch, zur Ergoetzung des Fuehrers, an Metzgerhaken, aber eine Carfeige, Gott Behuete!. Der junge Mann fiel mit einem Schlag aus des Fuehrers siebentem Himmel der Laenge nach auf das Strassenpflaster. Er war nicht verletzt, nur vollkomman verbluefft. Er setzte sich auf und glotzte mich an wie Adam den Erzengel im Paradies. Fuer ihn stuerzte in diesem Moment seine grossdeutsche Welt, von der Sahara bis zum Ural reichend, zusammen und was er nun von mir, dem "grossdeutschen Leutnant" (ich war Assistenzarzt) hoerte, machte ihm die Welt noch unverstaeendlicher. Ich sagte: "Du Lausbub, misch

25-2466-14

Dich nicht in Sachen ein, welche Dich nichts angehen. Geh nach Hause, zieh Deine Uniform aus und warte bis die Amerikaner kommen". Er rappelte sich wortlos auf, suchte Muetze und Waeschebeutel zusammen und lief, wie es ihm eingedrillt war, Kehrt-marsch-marsch davon. Was er wohl heute, 1993, macht?

Der Junge war noch keine zehn Schritte gelaufen als ich neben mir eine kreischende Frauenstimme hoerte: "Was erlauben Sie sich, diesen armen Jungen so zu behandeln. Er wollte doch nur das Beste fuer unseren Fuehrer". Ich war zum zweiten Male perplex, ich dachte ich befinde mich in einer Irrenanstalt oder, wie es diese Frau mit ihrem norddeutschen Akzent wohl ausgedrueckt haette, "mich laust der Affe". Bevor ich antworten konnte hoerte ich Xs Stimme neben der urdeutschen Frau. X hatte zu staerkerem Effekt seinen oberpfaelzer Dialekt hervor geholt: "Cide, wenst net glei stad bist, schneid i dir die Gurgel ab", dabei hatte er nicht einmal ein Taschenmesser bei sich. Die Gesichtsfarbe dieser heldenhaften Freia schlug in Sekundenschnelle von Roterrot auf kaeseweiss um. Offensichtlich hatte sie schon lange genug in Bayern gewohnt um die Essenz von Xs Antrag mitzubekommen. Sie eilte mit ihrer gefuellten Markttasche dem enteiltten Jungen nach und wird wohl noch jahrzehntelang von der toedlichen Gefahr durch diese "landesverraeterischen Druেকে-berger" - so Gauleiter Giesler, der sich zu diesem Zeitpunkt schon aus Muenchen gedrueckt hatte - erzaehlt haben. Ich musste schallend lachen, die ganze Szene war einer Vorfuehrung der FAB im "Platzl" wuerdig. Zur selben Zeit wurden - uns damals unbekannt - auf Befehl

25-2466-15

des bereits geflohenen Gauleiter Giesler vier Maenner der FAB, u.a. Major Caracciola, und der staedttische Angestellte Hans Scharrer erschossen, der letztere weil er FAB-Soldaten die Ausweichwohnung des Muenchner NS-Gewaltigen und ehemaligen ~~R~~schmeissers Christian Weber gezeigt hatte; dabei war Weber garnichts passiert! Giesler gab keine Ohrfeigen, er verpasste nur Gewehr- und Pistolenkugeln! Wir fuehren weiter. Noch vor der naechsten Seitenstrasse lehnt sich ein Mann aus einem Parterrefenster; er hatte anscheinend die Vorgaenge auf der Strasse beobachtet: "Fahrts hoan, Maenner, der Gauleiter is wieder am Radio". Schoene Fleite! Nun kommt die Moerderbande, die SS, die Gestapo, Himmlers Polizei, die NSKK, die anderen Fasanen etc. und nehmen Rache an den tapferen Hausbewohnern, welche weiss beflaggt hatten, so fuerchtete ich.

Wo stehen die amerikanischen Vorhutten? Was the Commander of the American Army ante portas aware that the FAB in Munich was up shitcreek without a paddle and would he care? Wuerde er die Situation nuetzen und Muenchen einnehmen? Wir fuehren gegen Solln ohne weiteren Militaer- oder Polizeistreifen zu begegnen. Spaeter setzte ein Schnuerlregen ein. Wir zaehlten unsere Munition und verteilten sie auf unsere Taschen. Falls eine Streife kommen sollte, wuerden wir zuerst schiessen und dann Fragen stellen! Zwei Tage spaeter rasselten die ersten amerikanischen Sherman tanks nach Solln. Freiheit, schoener Goetterfunken ...Der tausendjaehrige Spuk war vorbei - so dachten wir an jenem Nachmittag.

Epilog

25-2466-10

Mit Ausnahme weniger Hauptverbrecher, welche der Internationale Gerichtshof haengen liess, kamen die braunen "Herren" bald wieder aus den Ritzen hervor. Sie trugen jetzt weisse Hemden und umgeschneiderte Trachtenjacken aus feinen grauen Stoffen. Sie setzten sich wieder auf ihre alten Stuehle in ihren alten Bueros, waehrend sich das Gros der Bevoelkerung an 800 Kalorien durch den Tag zu schlagen suchte und die deutschen Kriegsgefangenen aus Sibirien mit Hungeroedemen zurueckkamen.

Die Amerikaner brauchten Haeuser zum Wohnen. Eines sonnigen Tages im Fruehjahr 1946 umzingelten sie in Harlaching ein ganzes Villenviertel mit Stacheldraht und warfen alle Einwohner mit dem was sie in den Haenden tragen konnten hinaus. Ich brauchte also eine neue Unterkunft und fragte im Wohnungsamt nach. Sind Sie ein politisch Verfolgter? Waren Sie im KZ? Nein, ich war nur vom Gauleiter Giesler zur Exekution durch Peloton verurteilt, aber weder die Nuernberger noch die Nazis haengten einen, sie haetten ihn denn! Bringen Sie eine schriftliche Bestaetigung. In Deutschland brauchte man fuer alles eine schriftliche Bestaetigung. Wo war der Gauleiter Giesler? (Der Feigling hatte sich schon durch Selbstmord der Verantwortung entzogen). Der amerikanische Leutnant, der mich aus der Gefangenschaft entlassen hatte, hatte keine schriftliche Bestaetigung von Gieslers Gestapo oder Polizei verlangt, er hatte meinem Worte geglaubt.

25-2466-17

Ich ging also am 25. Mai 1946 ins zuständige Polizeirevier an der Deiserstrasse. Dort war tatsaechlich noch Gieslers Polizei im Dienst, allen voran Polizeimeister Kleiber, bewahrt im tausendjaehrigen Polizeidienst. Ich fragte mich wieviele Personen er in den zwolff Jahren wohl verhaftet hatte fuer die Konzentrationslager und die Erschiessungsanlagen. Er "begruesste" mich mit "Sie kommen mir gerade recht, auf Eahna hamma scho a ganzes Jahr lang wart. Does war Mord. Da hams Sie nix zu suchen ghabt. Does hat Eahna nix oganga." Er hatte am 28. April 1945 den "Tatbestand aufgenommen" und an die Gestapo, das Kriegsgericht und an den Obersten NSKK-Fuehrer gemeldet. "Hoffentlich kriagns an milden Richter", wobei er sicherlich an die vielen Justizmoerder dachte, die waehrend der Naziregierung in fliegenden Stand- und Sondergerichten und als Militaerrichter sechs Jahre lang "ihre treue Pflicht getan" hatten und neben 110 000 Zivilisten (einschliesslich der in den KZ getoeteten Reichsdeutschen) auch 50 000 Wehrmachtsangehoerige umbringen liessen, vom Schuetzen bis zum Generalfeldmarschall, und die jetzt wieder in die Justizgebäude eingezogen waren. Nach langen, beleidigenden Tiraden durch Kleiber und einen gleichfalls anwesenden, gleichalterigen Polizeigenossen - sie hatten sich zwolff Jahre lang darin geuebt -, ging Kleiber zum Telefon um seinen alten Kameraden, Kriminalkommissar Kusterer, im Polizeipraesidium anzurufen. Die Stimme am anderen Ende der Leitung gab Kleiber anscheinend einen Wink etwas abzubremsen. Nach Beendigung des Telefongespraeches sagte mir Kleiber ich wuerde vom Polizeipraesidium hoeren, worauf er mich widerwilligst entliess. Kriminalkommissar Kusterers Verhoeremethode war raffiniertes und offensichtlich etwas intelligenter als die des bulligen Polizeiknuettels im Aussenrevier. Ich berichtete

25-2466-18

Kusterer und einem seiner beisitzenden Kollegen weswegen wir die NSKK-Leute entwaffnen wollten und dass der Posten trotz zweimaliger Aufforderung, die Haende hochzunehmen, zur Waffe griff. Die Nazis und die Wehrmacht gaben nur eine einmalige Warnung, denn eine zweimalige ^uAufforderung erhoeht das Risiko beträchtlich! Nachdem Kusterer und seinem gleichgesinnten Kollegen, die beide offenbar unter Himmler im Tausendjaehrigen Reich zur Zufriedenheit gedient hatten, keine weiteren Einwendungen mehr einfielen, fragte mich Kusterer schliesslich: "Haben Sie sich damals denn nicht ueberlegt, dass die Sache auch wieder einmal anders herum gehen koennte und Sie wieder einmal einen anderen Fragebogen werden ausfuellen muessen"? Autsch! Da also sass der Kase im Pfeffer! ODESSA! X wurde ebenfalls vernommen und nach unserem Bericht an eine Regierungsstelle hoerten wir nichts mehr ueber diese Sache, Ob Kleiber, Kusterer und Parteigenossen heute noch immer auf einen "anderen Fragebogen" hoffen und warten? ODESSA arbeitete unter der Kase der Militaerregierung. Ichfragte mich damals wieviele Jahrzehnte wohl werden vergehen muessen bis die Nazis und ihre Ideologie in Deutschland aussterben werden. Die Jugend des neuen Europas wird nicht so leicht zu betruengen sein und ein brutales Regime nicht mehr so hirnlos hinnehmen wie ihre Grosseltern.

Am 28. April 1945 hatten wir wieder einmal Schwein gehabt. Um die Jahre des Grossdeutschen Wahnsinns anstaendig zu ueberleben brauchte man eine lange Kette von Gluecksfaellen. Bei den meisten Anstaendigen fehlte leider ein Glied in der Glueckskette, u.a. auch bei meinem Freund und ehemaligen Kompaniekameraden Willi Graf, der im Oktober 1943 in Muenchen hingerichtet wurde. Vielleicht wurde er auch von Kusterer und Genossen vernommen.

28-2466-19

The Last Day of My War

by Ernst W. Baur

This report is true to the most minute details and based on records written at that time. While the revolt of the 20th of July 1944 by the courageous Colonel Stauffenberg and his co-conspirators has received much recognition in the world and resulted in a large literature in German, the insurrection at Munich and in towns of Upper Bavaria on the 28th of April has barely been noticed in the local press and is hardly known in the remainder of Germany and not at all elsewhere in the world. On the surface it looked like a total failure, but nevertheless it resulted in the surrender of some 30,000 Germans to the American Seventh Army, thus opening the front north and west of Munich and easing the way for the Americans into the city which fell on the 30th of April 1945 with barely a shot being fired.

The 28th of April 1945. Where is the FAB?

The American divisions were moving rapidly from the Danube south towards Munich. It was general knowledge among Munich's residents that the Nazi-Governor, Paul Giesler intended to defend Munich to the last man, woman and child and to destroy the last living quarters of Munich that were left over from the many massive bombing raids by the Allied Air Forces. Thus Giesler wanted to show his doggish submission to and adoration of his "Führer", Adolf Hitler who in the last weeks and months wanted to destroy and eliminate Germany and the German People because the people "had not proved itself equal to the Führer and his grandiose plans."

Only with difficulties, boldness and daring the risk to face one of the notorious blitz-trial courts had I accomplished my transfer as a Lieutenant MC to a military hospital in Munich, rather than being over-run by the front in a military hospital in one of those fairly safe alpine towns. I wanted to be in Munich for the "Twilight of the (Nazi-) Gods." Munich, called the "Capital of the (NAZI-)Movement" had generated and nurtured the brown terror. I now hoped vaguely that the city might perhaps erase that stigma by burying the national socialism before the allies took the city. I personally knew a few courageous men in Munich, but I had not the slightest inkling of a planned insurrection by a resistance movement.

I reported for duty to the commanding medical officer in the Munich area on Friday the 27th of April. Lieutenant Colonel MC Dr. Berten told me to report for duty as anesthetist in the main military hospital on the following Monday morning. This optimist then dismissed me with a snappy "Heil Hitler.". Four weeks later, on the 28th of May 1945, i. e. in the fourth week of the American occupation, I saw this same man still greeting one of his officer "comrades" with "Heil Hitler", presumably out of senile Nazi pig-headedness.

Thus blessed with the Führer's Heil, I tried to maneuver my bike with its mended tires around, through and over Munich's mountains of ruins to get to the other end of the city for my night quarters. On my way I listened intently to the cannonade audible west and north of Munich. Will the Americans make it into our city during the weekend? In the evening I met my old friend Xavier to discuss the situation. I had first met Xavier in March 1940 in a medical unit. He was a medical student and had been transferred to the MC from a sapper battalion. He was politically absolutely reliable, i.e. anti-nazi, and we two had been coursing together through some tough political white waters already in 1940/1941, when a Dr. Lange, First Lieutenant MC and Gestapo agent, had reported us to a German Army Court for alleged "mutiny and military uproar". At that time a benevolent military judge had vindicated us and had reprimanded Lange, whereupon Lange got rid of me by transferring me to the newly created Afrika Corps in March 1941.

Early on the morning of the 28th of April 1945, a Saturday, a friendly resident alarmed us to a special radio message broadcast by a hitherto unknown organization, the Freedom Action of Bavaria (Freiheitsaktion Bayern). The NEWS DIGEST/London Nr.,1747 reported as follows of the Freedom Action of Bavaria on the 30th of April 1945: "Putsch in Munich. The Munich radio broadcast: Attention, attention, you are listening to the transmission of the Freiheitsaktion Bayern. The keyword "pheasant hunt" (Fasanenjagd) has been passed (Nazi officials who wore uniforms with abundant golden ornaments were in the vernacular called "Golden Pheasants") etc." We ourselves listened to the long insurrective and mutinous message. The goal of the FAB led by an army captain, Dr. Rupprecht Gerngroß, a lawyer in civilian life and in 1945 company commander of an interpreter unit, was to overthrow the Nazi government in Bavaria and thus to induce the military commanders of the German fighting units north and west of Munich to surrender to the Seventh American Army in order to avoid a senseless, destructive and murderous defense of Munich and Upper Bavaria.

Xavier, now tech sergeant, and I skipped a nonexistent breakfast, strapped on our Luger pistols and were on our way on bikes towards the City Center which was almost totally destroyed. We knew that the insurrectionists - or as Gauleiter Giesler called them, "the small criminal clique" - would need every man they could get in this fight for life or death. The Nazis would give no pardon and either hanging or death by bullet without trial was virtually certain to an insurrectionist, should the Nazis be able to suppress the revolt and catch insurrectionists alive.

We searched for the FAB. On our way to the city center we first went to the Ortsgruppenleitung Obersendling (Nazi government and supervision for the large city district of Obersendling). All doors and windows were boarded up with heavy planks. Where are the Führer's valiant warriors? The streets of the suburbs were empty. Finally, in the city ward of Neuhofen, we saw the first brown shirt, an NSKK-man (National Socialist Transportation Corps) carrying two water buckets. Xavier crossed the street, flashed his gun and interrogated him. The man is from the NSKK-School in a back-building just around the corner of the apartment building. His unit is armed, alarmed and informed of the insurrection. Xavier proposes to disarm the troop, though I would rather have preferred to join the FAB as soon as possible. But, of course, I can't let him go in there alone. Xavier orders the the NSKK guy who is evidently aware of the precariousness of his situation to accompany us, so that he can't run to a telephone and call in reinforcements. The guy does neither want to appear disloyal to his NSKK unit nor does he want to get into a cross-fire, which he evidently expects. He walks at slow motion and I realize immediately that we shall not be able to achieve our goal that way. I am aware that only my longtime prewar training in the crack infantry regiment Nr.19 and my experience at the front in this war can help us and save us. I pull my Luger pistol, release the safety catch and speed around the house corner from the driveway into the large inner court.

In the middle of the court, two men, one of them in a brown uniform, the other, evidently the guard, clad in an ankle length gray leather coat (which often was the favored macho vestment of SS-men) are engaged in a lively discussion. At my sudden appearance, the brown-shirted man runs across the pavement to disappear behind a garage door. The guard turns towards me on the bike. "Hands up!" He continues with one-two more steps towards me. A second "Hands up"; he reaches for his gun. I shoot first and he falls backward. At the same moment I drop my rolling bike, three, four long jumps across the yard and I rip open the garage door behind which the brown shirt had disappeared a couple of seconds earlier. Here stands the whole bunch of about twenty-five men, the Führer's elite, brave warriors, none drafted into the army, none at the front. "Hands up." All arms go up, they had heard my challenge to the guard and the shot. Now Xavier has caught up with me. "Surrender all weapons." They "have no weapons." Xavier threatens to shoot them all if we should find any weapon on searching them. Now they "remember" their weapons and bring forth at least one rifle and a pistol. I render the rifle useless, the handgun I shall probably need. We have no time to search

for further weapons because the water carrier took heels over head meanwhile and ran to a telephone to call for help. We have to carry on! Where is the FAB?

We had hardly biked some three hundred yards when I saw an open cabriolet with four SS-officers race at top speed across the Harras Place towards the NSKK School. We had evidently missed a big shootout with them! At the next moment I also see across the Harras Place a reinforced, heavily armed army patrol under the command of a captain. The Nazis are out in force. The patrol checks everybody who wants to move towards the outskirts, but they let us pass without taking notice because we are going into the central city area. On our further way we pass by the monument of the Smith of Kochel, a larger than life-sized bronze statue which carries a flag on one shoulder and a huge medieval cudgel in the other hand. The smith was the leader of eight hundred farmers and mountain men who, most primitively armed, made their last stand against the professionally armed and mounted Croatian and Pandour regiments of the Austrian Emperor Leopold I in a churchyard on Christmas Day 1705. They were slaughtered to the last man, the last three being the Smith of Kochel with his two sons. With five thousand other insurrectionists from Southern Bavaria's mountain area they had been on their way to liberate their capital, Munich from imperial Austrian occupation, but the revolt had been betrayed prematurely. As we rode by the monument I pondered if we, too were on the way to our last stand against the modern "Pandours" of another Austrian absolutist ruler, Adolf I. Our Luger pistols were not worth much more against modern weapons than a cudgel was 240 years earlier against cavalry regiments and artillery.

On our way to the central part of the city we met no further military patrols and very few pedestrians. A feeling of the coming "Twilight of the Gods" and the by now general knowledge of the insurrection had probably kept people away from the streets. We decided to bike to the office building of one of Munich's big newspapers, the Münchner Neueste Nachrichten hoping to meet some of the FAB there. They had indeed taken the building in the early morning hours, but had cleared out some time before our arrival, so we learned long after the war. Where is the FAB? We kept on searching. The Munich City Hall was locked and apparently empty (the FAB had also taken the City Hall in the small hours of the day and cleared out before we got there). From the City Hall we rode to the former Royal Palace on Residenz-Street where for years an SS-Guard had been posted to guard the notorious Nazi monument, the "Mahnmal", erected in 1934 by the Nazi Government in "honor" of the shooting deaths of sixteen Nazi rowdies in November 1923 when Hitler first wanted to usurp the Bavarian government. The SS-Guard was now invisible, the Mahnmal and its building, the Feldherrnhalle, heavily damaged by Allied bombers. In front of the Feldherrnhalle we found a group of men with a machine gun positioned so that they could fire along one of Munich's most splendid antebellum avenues, the famous Ludwig Street. The MG men wore some strange looking uniforms, neither army nor SS nor Brownshirts. Xavier decided to explore carefully on which side they were on. He quickly returned: Gauleiter men! Another letdown for us! We turned around and circumvented the Feldherrnhalle through a very narrow street popularly called Drückeberger Gäßl (Shirker Way, because it was a convenient way to shirk the duty of having to pass by the Mahnmal with the raised arm of the Hitler salute. Any person passing by without the Hitler salute was immediately arrested and sent to a concentration camp for "re-education", i.e. hunger, illness, torture and death). We resolved to ride to the barracks of the Reserve Battalion of the Inf.Reg.61, one of the few still important military units left in the city. A reduced platoon under the command of a second lieutenant was just marching out with guns at ready. There was evidently no need to ask on which side they were on: They "did their duty for the Führer and for Gauleiter Giesler". But where is the FAB? We did not give up yet and kept on searching.

Our odyssey brought us over the ruin places of the Stachus and the Main Railway Station (then unusable because of most severe bomb damage) to the West end of the city. Finally! White bed sheets hung from many windows of these working class tenements indicating that its residents wanted the Nazi terror to be ended by a surrender to the American Army. Here reigned the long sought FAB! It was a pleasure to see this unique

spectacle. I drove to the pedestrian curb and stopped to take the view in at leisure. A black limousine with a loudspeaker occupied by a driver and an announcer drove by slowly: They exhorted the residents: "Mount white flags, the war is finished." That car had not passed more than thirty yards when a young German soldier ran to me and pointing at the car ordered me in an upset tone: "Herr Leutnant, Herr Leutnant, you must arrest these people, they are revolting against the Führer." First I was perplexed about the impertinence of this private giving me, a lieutenant an order, but that was part of the last desperate Nazi ideology to keep politically straying officers in line. Then I wondered about the intelligence level of this nincompoop who thought that one man on a bicycle can outrun and arrest two men in a fast limousine. The soldier was about 19 to 20 years old, wore a clean, practically new army uniform (a rarity by then), no worn clothes, no front line dirt. He carried no weapon, only a linen hand bag. I was severely perturbed by this fanatic guy who wanted to continue the danse macabre after his beloved Führer had already killed millions of people on all fronts, behind the fronts, in our cities, in our political prisons and in our concentration camps. The fellow was evidently dangerous for the two men in the FAB car, for the many courageous citizens who had flagged their windows white, and last but not least for us. On the other hand I felt sorry for the youth who probably had been brainwashed by the idiotic NS-ideology for many years in his parental home, in the Hitler Youth, in the Labor Service and in the Military. He did not look as if he had experienced the mass killing at the front or the dying in the field hospitals. He still acted enthusiastically for his Führer who at that very time sat deep in his Chancellery bunker and planned his cowardly defection by suicide (during the war every unsuccessful suicide attempt by a soldier was considered a capital crime and punished by death). It was clear that I could not take this rogue prisoner and with me on my bicycle. On the other hand he needed to be taught a lesson to possibly shake him free of his faith into the omnipotence and infallibility of his Führer and to prevent him from such further "heroic deeds" that could be dangerous to Germans on our side. I leaned forward and with outstretched arm and full force I landed my hand on his cheek which was indeed unique in the history of the German Armed Forces. They shot their men, hung them up on trees or, for the special entertainment of the Führer, on butcher hooks (with cinematic documentation!), but never a slap in the face. With one stroke the guy fell from the Führer's Seventh Heaven lengthwise onto the street pavement. He was not injured, just entirely perplexed. He sat up and stared at me like Adam may have stared at the Archangel in paradise after the apple theft. At that moment a whole fantastic world, a dream of the Greater Germany reaching from the Sahara to the Ural Mountains crumpled completely in him. What I told him made the world even less comprehensible for him. I said: "You young rascal, don't meddle into matters which are none of your concern. Go home, take off your uniform and wait until the Americans are here." He picked himself up, quickly collected his cap and bag and ran off like a drilled recruit.

The soldier had not run more than ten steps when I heard a shrieking female voice right next to me: "How do you dare treating this poor youth so cruelly. He only wanted the Best for our Führer." I was perplexed again, but at the same time perturbed: Nazis, Nazis everywhere! I felt like being in a mental asylum. But before I was able to answer I heard the voice of Xavier next to that super-German woman from Northern Germany. For this occasion he used a very broad Bavarian dialect from the upper palatine country: "You, if you don't shut up immediately, I'll cut your throat." He had a gun but no knife with him. The facial color of this heroic Freia changed in a second from a deep purple to a chalk white. Evidently she had enjoyed Bavarian hospitality long enough to understand the essence of Xavier's offer. She picked up her filled marketing bag and hastened after the youth. I am sure that she told for decades of the deadly danger she encountered with these radical "treasonous shirkers" as her Nazi-Gauleiter Giesler had called the FAB participants on the radio. After the war it became public that at that very hour that very Giesler had already taken flight out of Munich into the Alps where, for the good of mankind, he committed suicide a few days later. I had to laugh loudly, the entire scene was worth a performance in the "Platzl", a popular theater next door to the Hofbräuhaus. We learned after the war that at this very time five members of the FAB, a.o. Major Caracciola had been executed by a peleton upon an order issued by Gauleiter Giesler

before his flight. One of the executed was a civilian employee of the City Hall. Upon demand by an FAB detachment he had shown them the hideout of an NS-VIP, Christian Weber. The FAB had taken Weber under guard but let him free again when they had to clear out of the City Hall. Christian Weber had taken no harm from the FAB which surely had been a tactical mistake, in my opinion. Gauleiter Giesler made no prisoners and let them loose again! The Nazis finished their prisoners with a bullet whenever they could! We continued on our way and had not yet passed the next intersection when a friendly man leaned out of a first story window. Apparently he had witnessed the above described scenes and said: "Watch out, men, disappear, the Gauleiter has come back on the radio. The prerecorded speech of the Gauleiter who by then already had fled was full of the most derogatory terms for the FAB participants, abundant of deadly threats to them and contained the assurance that he, his Führer and the Nazi-brood will remain victorious over the Allies. The victory pep talk was full of bull, but it was also clear that the FAB in Munich was up shit creek without a paddle. I was afraid that the gangs of mass murderers, the SS, the Gestapo, the NSKK, the Nazi-Police and the other "Golden Pheasants" now will come and take a bloody revenge on the residents of this city quarter that had dared to flag white. But what could we two accomplish with our three pistols against thousands of heavily armed men.

Where stands the American vanguard? Is the Commanding General of the Seventh Army aware of the miserable situation of the FAB in Munich and would he care? Will he make use of the turmoil on the German side and enter Munich quickly? We decided to seek shelter with my parents and took a route over field paths and small side streets without encountering any military or police patrols. Later in the day a steady rain sat in. We counted our ammunition rounds and distributed them into our pockets. Should a patrol arrive, we would shoot first and then ask questions. Two days later the first Sherman tanks rattled into our suburb, Solln. We were happy, the thousand year specter was over - or so we thought on that afternoon.

Epilogue

Except for a few capital Nazi-criminals who were hanged at Nürnberg after being convicted by an International Court, the vast number of Nazis lay low for a more or less short period of time and then came out of their hideouts again to resume their former governmental or private employment, often using their former methods, if they thought they could get away with. The "gentlemen" no longer wore brown shirts or gray officer's uniform, but white shirts and uniforms altered into a make-believe Bavarian country custom. They sat on their former chairs in their former offices again while the gros of the population tried to cope with 800 calories per day and the German prisoners of war returned from Russia with huge hunger edemas.

The Americans needed houses to live properly. One sunny day in spring 1946 the US Army surrounded the little damaged suburb of Harlaching with barbed wire and threw all residents out with only the possessions they could carry in their arms. Thus I needed to look for a new lodging. I felt like having been totally bombed out or like having been in the epicenter of a 9.0 earthquake. The bureaucrats had set up a central relocating office, but there was little living space available. Certain categories of citizens had preference. I was asked: "Were you politically persecuted by the Nazis, were you imprisoned in a concentration camp?" "No, I was only sentenced to death by Gauleiter Giesler, but the Nazis did not execute me because they did not get a hold of me." "You have to bring written proof of that." Where was Gauleiter Giesler? He was already dead I learned years later. The American lieutenant who had preferentially discharged me from prisonship because of my participation in the revolt needed no "written confirmation", he had believed my word.

I decided to go to the police office in the suburb where we had launched the disarmament raid on the NSKK-School. Indeed, there was still the same police on duty that

had served faithfully under the Nazis. They were the ones that had investigated our raid and reported it to the Gestapo, the "Flying Military Court", the NSKK-Reichsführer and to Gauleiter Giesler. The head of the office was a Polizeimeister Kleiber, manifold approved in the Thousand Year Reich. I asked myself how many persons he had arrested for deportation into the concentration camps or for the execution pelotons in the past twelve years. He "greeted" me with: "You are just the one I have been looking for. That was murder. You had no business in that NSKK-School." He had personally taken the evidence on that April 28 1945. His Nazi-approved tirades and intimidations continued for a while. He meant sarcastically "I hope you get a mild judge.". He most likely thought of the numerous judicial murderers who had served the Nazis so well as judges in the German Armed Forces courts and the political-criminal courts. It has been estimated by qualified investigators that about 50,000 German military personnel, from private to field marshal, have been executed during WW 2 and this number does not include the civilians. After he had exhausted his available vocabulary of insults, Kleiber went to the telephone to call one of his old comrades who had worked on the case in April 1945 and thus was familiar with it. This person was the Kriminalkommissar Kusterer in Munich's Polizeipräsidium, also well approved by the Nazi-government. Kleiber's aggressive enthusiasm, however, received a damper over the phone. Kusterer was more intelligent than the raw police bully Kleiber and Kusterer knew also more about the law and just how far the Nazis could go under the new American Military Government. Kusterer advised Kleiber not to arrest me, but instead ordered me to appear in his office on the 28th of May 1946. Kusterer was not alone during the investigation, one of his colleagues or superiors provided assistance. After I had reported what had happened on the 28th of April 1945, the following conversation developed between the two detective officials and myself, here verbally repeated according to written records. It shows what the American Military Government was up against, with the old Nazis still controlling much of the police (and other German governmental agencies).
 Detective: "Have you not been aware at that time that the political power situation some day may change again and that you may possibly have to fill out a different questionnaire again (he was referring to the questionnaire that the Military Government required every German to fill out in 1946 in order to ferret out Nazis)." Myself: "No, I am certain that that will not be the case." Both detectives: "Don't be so affirmative!" One of them added: "I had a similar belief after WW 1 and threw away my "Soldbuch" (a booklet carried by each German military person showing identity, rank, promotions, units etc.) and some time later I would have needed it again." Xavier was investigated by the same detectives one week later, on the 5th of June 1946. If they perhaps had thought they would have an easier going with Xavier than with me, they were in for a big surprise. Xavier then wrote a five page typewritten report to the Military Government and we never heard again of the matter.

"ODESSA" at work! I wonder if Kleiber and Kusterer and their colleagues in 1994 still believe that all Germans some day will have to fill out a new political questionnaire. The German skinheads and the members of the new Nazi-Party founded under an innocuous sounding name by a former SS-sergeant apparently believe so. The Neonazis together with the left-over Nazis from the Third Reich certainly are still of concern to the German people and to the world and a constant vigilance is necessary. But I don't think that the current German Youth would be as stupid and inert as were their grandparents in letting the Nazis rise to power.

On the 28th of April 1945 Xavier and I were more than lucky to get through alive. But it was not the first time the two of us had gotten through a potentially fatal matter together. The FAB Movement lost 41 people, among them several women, in Munich and in Upper Bavarian towns on that fateful day. All these people were executed by firing squads commanded by overeager, subservient army officers and sycophants. The Nazis suffered only one casualty in that uprising, the resisting guard whom I put out of action.

I regret to this day that I could not get a hold of Gauleiter Giesler!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 8462/194	Ms 648
Rep. -	2a

25-2466-25
Polizeipräsidium München

Ettstrasse 2 — German

Geschäftlich

Frei durch Führung Reich



Form 14 Fach 202

Postkarte

An

Dr. Ernst Bauer



München

Sollm

Holzkielner

strypix Nr. 10/0.

Geheimnis 39/1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

München, den 9.10.46.

Sie werden ersucht, sich am Montag den 14.10.46 um
9 Uhr beim Polizeipräsidentium München, Krimianunter-
suchungsabteilung K 1 Zimmer Nr. 262 im II Stock
einzufinden.

Schmitt
(SCHMITT)

Herrn K. Stroterer

Mich. Preis.

Zimmer 264